

Labor und E-Healthcare 2006

Themenschwerpunkte am 6. Schweizerischen eHealthcare-Kongress

Michael Egli, lic. rer. publ. HSG

Meet the future of Healthcare – unter diesem Motto treffen sich über 1500 Entscheidungsträger aus dem Schweizer Gesundheitswesen im Rahmen der eHealthCare.ch 06.

Bis vor einigen Jahren prägten Papierlösungen und Informatik-Insellösungen den administrativen Alltag im Labor. Die Wertschöpfungsprozesse rund laufen künftig elektronisch. Die Arbeitsschritte des Labor-Workflows der Zukunft werden in eine einheitliche Datenbasis und wesentliche Arbeitsschritte laufen informatikgestützt und automatisiert. In Zusammenarbeit mit der *Schweizerischen Union für Labormedizin (SULM)* findet ein spannendes Symposium unter der Leitung von Prof. Dr. med. Andreas R. Huber, Präsident SULM, statt.

Ein Auszug aus den für die Ärzteschaft interessanten Symposien aus dem Konferenzprogramm eHealthCare.ch 06:

eHealth-Infrastruktur und Gesundheitskarte

Wie in allen Ländern Europas ist die nationale eHealth-Infrastruktur in der Schweiz im Aufbau. Mit der nationalen eHealth-Infrastruktur ist der integrierte Einsatz von Informations- und Kommunikations-Technologie ICT in der Gestaltung, Unterstützung und Vernetzung aller Prozesse und Teilnehmer im Gesundheitswesen gemeint.

Ab 2008 müssen alle Versicherten die Karte vorweisen, wenn sie Leistungen bei Ärzten, Spitälern oder Apotheken beanspruchen. Auf freiwilliger Basis können die Versicherten zudem persönlich-medizinische Angaben in einer Datenbank speichern. Mit der Einführung einer Karte werden eine Reihe von Zielsetzungen verfolgt, die für die unterschiedlichen Akteure (Versicherte, Versicherer, Leistungserbringer, Staat) wirksam werden: Vereinfachung administrativer Abläufe, schnellere Rechnungsstellung, Verbesserung der

Qualitätssicherung, Stärkung der Stellung des Versicherten usw. Dies ist nur der erste Schritt auf dem Weg in Richtung einer umfassenden und elektronisch geführten Gesundheitskarte. Die Projekte Versichertenkarte und Gesundheitskarte sind Kernelemente und damit Teil der nationalen eHealth-Infrastruktur. Wir Schweizer sind hier nicht die schnellsten. Deshalb lassen wir Europa zu Wort kommen. Dort wird umgesetzt. Dabei werden die aktuellen europäischen Projekte und Modelle vorgestellt und neue Lösungen für die Schweiz präsentiert.

eHealth-Infrastruktur und Gesundheitskarte

28. September 2006, 13.30 Uhr
Symposien 10.1 bis 10.4.

24 Referentinnen und Referenten, u.a.: Maria Rauch-Kallat, Vorsteherin Bundesministerium für Gesundheit, Wien; Valeri Tzekov, Deputy Minister Health, Bulgarien; Georg Portmann,

Vorsitzender der Geschäftsleitung der CSS Gruppe, Luzern; Dr. Markus Dürr, Präsident Gesundheitsdirektorenkonferenz; Morten Elbaek Petersen, CEO, Sundhed.dk, Danish Health Portal Organisation

Medical eHealthcare – Einsatz ICT in Medizin und Arztpraxis

Durch die Errungenschaften der Telekommunikation und Informatik ist ein Austausch von medizinischen Daten, Informationen und Wissen unabhängig von Raum und Zeit möglich. In der Konferenz werden die sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten für die Diagnostik, Kardiologie-Therapiemanagement und Monitoring diskutiert. Ein weiteres spannendes Symposium ist je dem Thema Telehomecare und Arztpraxis der Zukunft gewidmet.

Medical eHealthcare – Einsatz ICT in Medizin und Arztpraxis

28. September 2006, ab 09.30 Uhr
Symposien 41–44.

18 Referentinnen und Referenten. U.a.: Prof. Dr. med. Friedrich Köhler, Charité Universitätsklinikum Berlin; Professor Dr. med. Gregor Zünd, Universitätsspital Zürich; Dr. med. Claus W. Biermann MPH, Vice President New Business Development eHealth, Philips GmbH; Professor Dr. med. Franz Schäfer, Leiter der Sektion für Pädiatrische Nephrologie, Universitätsklinikum Heidelberg; Prof. Dr. med. Dr. phil. Andreas Maercker, Universität Zürich, Abt. Psychopathologie und Klinische Intervention; Prof. Dr. Freimut Bodendorf, Universität Erlangen

6. Schweizerischer eHealthcare-Kongress, Konferenz und Fachmesse

GZI Kongresszentrum Nottwil/LU,
28./29. September 2006.
Weitere Informationen und
Konferenzprogramm unter
www.ehealthcare.ch

Vernetzte Laborstrukturen in der zentralen und dezentralen Diagnostik

Cyrril Wolf, Roche Diagnostics (Schweiz) AG

Verschiedene Spitäler verfügen bereits über ein Labor-Informationssystem (LIS), das die Prozesse der Datenverwaltung und -übertragung sowie den enormen Datensatz von verschiedenen

Testergebnissen des Labors handhabt. Diese Verwaltung erfordert eine Sorgfaltspflicht, die durch gesetzliche Bestimmungen festgesetzt ist. Daher hat der Einsatz eines Laborinformationssystems, das den gesamten Labor-Testprozess vom Auftragseingang bis zur Meldung der Resultate und der Archivierung unterstützt, bereits heute eine enorme Bedeutung.

Manche Firmen bieten IT-Lösungen für die Datenkommunikation an. Einige dieser Unternehmen konzentrieren sich dabei auf die Informationsverwaltung im Labor, mit der die Patientenpflege verbessert, die Anforderungen bezüglich Qualitätskontrolle erfüllt und die nahtlose Integration der Daten vom Labor-Informationssystem (LIS) in das Klinik-Informationssysteme (KIS) gewährleistet werden soll. Andere Systeme wiederum bieten ausserdem die Möglichkeit der Vernetzung von Point-of-Care-Systemen. Diese gewährleisten die Rückverfolgbarkeit der dezentral produzierten Resultate und die Integration der Daten in das Klinik-Informationssystem. Auch Qualitätskontroll- und Benutzermanagement sowie ein kontinuierlicher Performancestatus der Geräte lässt sich damit verwirklichen. Somit sind neben der Labordiagnostik auch die dezentralen Analysen wie Blutgase, Glukose, Cardiac Care und Gerinnung im Spitalnetzwerk verfügbar. Damit lassen sich auch Akkreditierungsrichtlinien in der Point-of-Care-Diagnostik einhalten.

Alle zur Verfügung stehenden Applikationen haben ihre individuellen Stärken. Es ist jedoch wichtig, dass der Anwender über die wichtigsten Elemente und Funktionalitäten der jeweiligen IT-Software informiert ist, denn nur so kann eine den individuellen Anforderungen entsprechende Lösung gefunden werden.

Ein modernes Labor-Informationssystem sollte nicht nur umfassend Auskunft über arbeitsplatzspezifische Qualitätskontrollen und Testergebnisse liefern. Auch die elektronische Auftrags- und Befundkommunikation muss gewährleistet sein. Damit ist eine papierlose Kommunikation zwischen Labor und Auftraggeber schnell und unkompliziert möglich. Durch den Wegfall von teuren Anforderungsbelegen können so zusätzlich Kosten gespart werden. Durch den direkten Zugriff des Auftraggebers auf die Labordatenbank werden schnelle Kommunikation und Redundanzen vermieden und ein geringer Datenpfe-



Networking am eHealthcare-Kongress.

geaufwand sichergestellt. Durch eine Statusinformation über den Bearbeitungszustand der Probe können Rückfragen an das Labor beschränkt und Aufwand reduziert werden. Weiter ist mit einem modernen LIS auch die Verwaltung von Blutprodukten möglich. Eine übersichtliche Konservenaufnahme und -verwaltung vereinfacht die Depothaltung und ermöglicht eine betriebswirtschaftliche Lagerhaltung. Patienten- und Konservenhistorie sollten jederzeit einsehbar sein, damit die Rückverfolgbarkeit garantiert ist. Was im Labor schon selbstverständlich ist, gewinnt auch in der Point-of-Care-Diagnostik immer mehr an Bedeutung. Qualitätsmanagement, Leistungserfassung, Rückverfolgbarkeit von Patientendaten sind nur einige Kriterien, die bei der Anschaffung eines entsprechenden Informationssystems zu berücksichtigen sind. Mit der entsprechenden Software lassen sich lückenlos alle Resultate von Glukose-Messgeräten, Blutgasanalysatoren, Cardiac-Care- und Gerinnungsgeräten erfassen. Die Palette der Point-of-Care-Geräte, die heute im Einsatz sind, liesse sich beliebig erweitern. Gerade im Bereich Blutzuckermessung ist sehr oft eine grosse Anzahl von Kleingeräten im Einsatz. Um hier die notwendige Übersicht zu behalten, ist eine Vernetzung unabdingbar. Auch was das Benutzermanagement angeht, lässt sich der Aufwand beträchtlich reduzieren, wenn man mit elektronischen Hilfsmitteln arbeitet. In einem Spital mittlerer Grösse zählt man schnell 100 Benutzer, die mit Point-of-Care-Geräten arbeiten. Auch Schulung und Registrierung der Benutzer sind Kriterien, die berücksichtigt werden müssen, wenn die dezentrale Diagnostik akkreditiert werden soll.